

**Manfred Kielnhofer &  
Christoph Luckeneder**

# **Zwei Lichtgestalten bei der Art Basel**

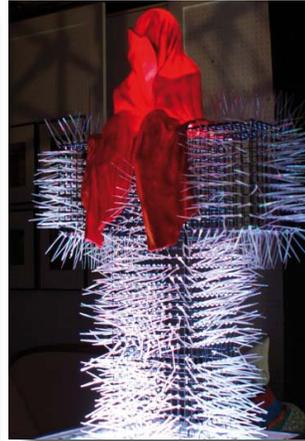
Die Tour zur Art Basel  
12.-16. Juni 2013

Aufgezeichnet von  
Christoph Luckeneder

Der T-Guardian  
am Schauplatz Art Basel  
vor dem imposanten Bauwerk  
von Zaha Hadid



# Mit den T-Guardians am Nabel der Kunst



## T-Guardian:

Scheitelhöhe des T: ca. 2m  
Schulterbreite ca. 170 cm  
verzinktes und schwarz pulver-  
beschichtetes Stahlgitter  
Wandstärke 0,3 cm  
Maschenweite 5 cm  
weisse Kabelbinder an jedem  
Gitterkreuz

Guardian:  
Epoxiharz  
Höhe ca. 150cm  
Gesamthöhe ca. 280 cm

## Mini-T-Guardian:

Scheitelhöhe des T: ca. 90 cm  
Schulterbreite: ca. 55cm  
verzinktes und schwarz pulver-  
beschichtetes Stahlgitter  
Wandstärke 0,3cm  
Maschenweite 2,5cm  
weisse Kabelbinder an jedem  
Gitterkreuz

Guardian:  
Epoxiharz  
Höhe ca. 40cm  
Gesamthöhe ca. 92 cm

**Der T-Guard: Eine einfache Kunstruktur, eine einfache wie einprägsame Form. Ein stehender und ein darauf liegender Balken, mit einer sitzenden Figur oben drauf, das ist der „T-Guard“. Das T steht für Time, also Zeit, ein Wächter (Guardian) der Zeit. Er will uns fragen: Wieviel Zeit habt ihr noch? Tut ihr das Richtige in dieser kurzen Zeit eures Daseins?**

**Das T kann auch für „Type“ stehen, also Schrift. Schrift ist seit Jahrhunderten ein gesellschaftlich und kulturell ungemein wichtiger Faktor. Verschwindet mit den neuen Techniken der Kommunikation die Schrift?**

**Wer in Verbindung mit dem auf ihm sitzenden „Guardian“ eine Kreuzesform erkennt, liegt auch nicht ganz falsch.**

**Das T mit dem Wächter lässt Raum für Interpretationen.**

Das T hat seinen Ursprung in meiner ehemaligen beruflichen Heimat, der Schriftgrafik. So habe ich einen sehr guten Zugang zu den Proportionen und Intentionen der Schrift. Sie scheint mir durch die heutige Flut an Bildern überrollt zu werden. Die weissen Kabelbinder an jedem Gitterkreuz des T bringen ein „geordnetes Chaos“ ins Spiel. Die Menge, die Dichte der angebrachten Kabelbinder bewirkt, dass die exakten Linien des Objekts verwischen und es zu unscharfen Formen kommt. Die strenge geometrische Form wird abgelöst durch eine Welle an Spitzen. Beleuchtet man das Objekt von aussen, sind nur die Kabelbinder und natürlich auch die Figur erkennbar, die Gitterkonstruktion verschwindet vollends, die Kabelbinder scheinen zu schweben, ohne festen Zusammenhalt zu sein.

Der auf dem T sitzende „Wächter“ oder „Guardian“ ist Manfred Kielnhofers Beitrag, er setzt auf die Wirkung mystischer Gestalten. Seine Time-Guards sind schon bei vielen Lichtevents in ganz Europa im Mittelpunkt gestanden. Man spürt eine innere Verunsicherung beim Anblick dieser Gestalten, sie berühren, man kann sich aber im ersten Moment nicht erklären, warum. Das macht sie anziehend, die erste Verunsicherung weicht meist einer gewissen Vertrautheit. Von den grossen, körpergerechten Figuren gibt es auch kleinere Ausgaben, die Mini-Guards, in Verbindung mit einem kleineren T sind sie die Mini-T-Guards.

Als Künstlerkollektiv „**Zwei österreichische Lichtgestalten/Two Austrian Light Icons**“ bereichern und verunsichern wir mit unseren unkonventionellen, provokanten und manchmal scharf an der Peinlichkeit vorbeischarmenden Aktionen die Kunstwelt. Wie schon bei den Previews zur Biennale von Venedig 2013 wenige Tage zuvor sind wir auch anlässlich der Art Basel wieder mit zwei T-Guardians im Einsatz gewesen, mit einem grossen, dem T-Guardian, und einem kleinen, dem Mini-T-Guardian. Wie das ganze im Detail abgelaufen ist, sehen und lesen Sie auf den nächsten Seiten.



Der Mini-T-Guardian unter der kuppelähnlichen Öffnung der Messe Basel.

Am Eingang zur Art Basel mit dem Mini-T am Rücken

Das Licht, das von der Kuppel fällt, lässt die Kabelbinder leuchten

Per Rad und Mini-T-Guard durch Basel



**Mittwoch, 12.06.2013.** Ankunft in Basel ca.15.30 Uhr. Suche nach der SCOPE ART BASEL, die finden wir nach längerer Kreuzfahrt in der Uferstrasse 40, direkt am Rhein. Wir haben zwei Stück Mini-T-Guards an Bord, einen für die „Tour de Basel“, einen für die SCOPE ART BASEL. Manfred schnallt sich den neueren Mini-T auf den Rücken, der T-Guard ist gar nicht beschwerlich, er wirkt durch seine Kabelbinder wie eine angenehme Rückenmassage. Überall erstaunte Blicke. Überall diese gedämpfte Neugier, nicht diese offene wie in Venedig, sondern so, als würden sich die Überraschten dafür schämen, dass sie überrascht wurden. Die Konversationen sind manchmal offen, manchmal misstrauisch.

Die SCOPE ART BASEL ist eine von mehreren anerkannten „Töchtern“ der Mutter ART BASEL, und zwar deren reifste. Einige wenige österreichische Galerien sind hier vertreten, neben der sehr renommierten Wiener Galerie Mario Mauroner hat sich die Grazer Galerie mit dem Allerweltsnamen „Kunst & Handel“ in Basel etabliert. Der Chef, Herr Sommer, empfängt uns und den kleinen T-Guard sehr freundlich und gibt uns eine VIP-Eintrittskarte für die Vernissage der ART BASEL. Es ist bereits 18 Uhr, die Eröffnung in der Mutter-Art-Basel ist in einem ganz anderen Stadtteil und längst im Gang, also nix wie hin, den Mini-T umgeschallt und ab per Fahrrad. Dort angekommen bin ich erst mal ziemlich perplex - die Architektur Zaha Hadids ist schlicht umwerfend.

Dann das Entré zur ART BASEL - ein Hochsicherheitsapparat! Überall Security und Aufsichtspersonal. Ich habe den Mini-T umgeschallt, schwarzes Leinensakko, ein guter Kontrast, auffallend und doch irgendwie seriös. Wir dürfen da nicht rein, meinen die. Wir müssen da rein, meinen wir. Weil eine Galerie wartet auf uns. Welche? Hmmm. Da fällt mir ein: die „Galerie nächst St.Stefan“. Dort müssen wir hin, sagen wir. Ja genau, Nächst St. Stefan heisst sie, die Galerie. Die ist eine der wenigen renommierten österreichischen Galerien, die hier ausstellen dürfen. Manfred gibt sich als Pressefotograf aus. Ausweis. Wieso Ausweis? Das sieht man doch, oder? Irgendwie können wir sie weich klopfen und – hurra - wir dürfen rein. Aber nur, wenn wir schnurstracks zum Stand von „Nächst St. Stefan“ marschieren. Versprochen. Nur ganz kurz. Eh klar. Wir sind drinnen. Die Art Basel, hochprofessionell das Ganze. Es ist die „Unlimited“, die weitläufige, die interessanteste aller Art Basels. Es riecht nach Geld und Macht. Hubert Winter, der Chef der Wiener Galerie Winter erblickt uns, lächelt als er uns sieht, er kennt den Betrieb, ohne Auffälligkeiten geht da gar nichts. Manfred fotografiert und fotografiert, immer im Bild der Mini-T. Bei einem „Iglu“ von Mario Merz erblickt ins eine der Sicherheitsnadeln und weil Manfred keinen Presseausweis hat, wird sie gleich wieder ungemütlich und stellt dumme Fragen. Wir lügen drauf los, diesmal allerdings stossen wir an Grenzen. Macht nix, es ertönt soeben eine Stimme aus den Lautsprechern, die den Vernissagisten das Ende der Eröffnung verkündet, also Tschüss, war uns eine Ehre.

Wir fahren per Rad mit dem Mini-T am Rücken zum Rheinufer, wir lassen uns in einem Lokal nieder, das halbwegs bürgerlich aussieht. Aber was ist hier schon bürgerlich. Die „Wiener Würstle“ an sich vielleicht, aber der Preis von CHF 19,- lässt mich an der Bürgerlichkeit des Lokals zweifeln. Wie sich Tage später herausstellen sollte, war es eines der billigsten. Beim Mini-T wird die Beleuchtung eingeschaltet, so geht's den ganzen Kai entlang zur SCOPE und zum Auto. Es ist 22 Uhr, als wir in der Basler Jugendherberge eintreffen. Jugendherberge und 4-Bett-Zimmer! Mich schaudert. Dann die Überraschung! Das Haus ist eine ungemein gelungene Überarbeitung eines alten Baus. Es zählt nicht umsonst zu den besten Youth-Hostels weltweit! Eine architektonische Glanzleistung.



Der Speisesaal im Basler Youth Hotel

Die Kreuzgänge im Basler Münster

Der T-Guard vor der Messe Art Basel - an der Leine von Manfred Kielnhofer

Man ist nicht mehr der Jüngste: Chr. Luckeneders sit-in mit dem kleinen T-Guard



**Donnerstag, 13.06.2013.** Es wird heiss, und das in jeder Beziehung. Schlecht geschlafen, trotz totaler Erschöpfung. Die Stockbetten sind doch nicht das Gelbe vom Ei. Aber sonst ist alles bestens, also übe ich mich in Toleranz. Unser erstes Ziel: die Basler Altstadt, das Münster aus dem 13.-14.Jhdt., in den Kreuzgängen ungemein schöne Lichteinfälle, der Mini-T im Zentrum der Objektiv, nicht nur unserer. Er macht sich gut in dieser Umgebung. Die Mauer fällt steil zum Rhein hin ab, auf der anderen Seite das „geschäftige“, wie üblich nicht besonders attraktive Basel mit den Kunstmessen. Neben der Art Basel gibt's da noch: SCOPE, LISTE, PARCOUR, SOLO und VOLTA, die Reihenfolge erscheint mir aussagekräftig im Hinblick auf deren Qualität, wobei die Letztgereichte noch immer die Wiener „art fair“ locker einsteckt.

Wir suchen per Rad die PARCOUR, die wandert jedes Jahr in einen anderen Stadtteil. Die PARCOUR liegt heuer in einem Park in der Nähe der Art Basel. Das Personal lungert herum, als sie uns sehen, werden sie munter und begrapschen unser Werk, es entsteht ein lebhafter Dialog. Die eine hat ägyptische Wurzeln und spricht perfekt und akzentfrei hochdeutsch. Wir schiessen Bilder, dann kleines Bier um CHF 6.50. Der Mini-T sitzt wie ein Hund in unserer Nähe und erfreut sich am nicht endenden Interesse der Gäste.

Es wird ernst. Wir beschliessen, das traumhafte Wetter zu nutzen und mit dem grossen T-Guard auszurücken und das eigentliche Ziel der Reise anzusteuern: die Mutter aller Kunstmessen, die ART BASEL. Müsste im Vergleich zu Venedig eigentlich ein Kinderspiel sein, zumindest was die Fahrtechnik mit unserem T-Guard betrifft. In Venedig hatten wir eine Unmenge an Hürden zu überwinden, die Brücken hatten uns allerhand abverlangt.

Der kleine T-Guard wird am Rücken durch die Gegend getragen, der grosse ist auf eine Plattform mit Rädern montiert, so lässt er sich auf ebener Fläche leicht transportieren. Das Ganze scheppert ordentlich, weil die Platten für die Abdeckung ständig aufeinander schlagen. So sieht man uns nicht nur, sondern hört uns auch von weitem.

Wir nähern uns der Messe ART BASEL, dem Prachtbau von Zaha Hadid. Ich muss mich auf unsere Aufgabe konzentrieren, wir wollen an der Art Basel „teilnehmen“. Warum sollten wir nicht unsere KunstObjekte mit der Mutter aller Messen in Verbindung bringen? Hat da wer was dagegen? Es hat. Die Organisatoren der Art Basel sind eifersüchtig darauf erpicht, dass niemand Ungebetener teilnimmt, „sich einen Teil nimmt“. Das merken wir auf Schritt und Tritt. Auf der einen Seite die Bewunderer der Skulptur, auf der anderen Seite die Uniformierten, die Wichtigtuere. Man spürt die Unruhe. Es dauert keine Viertelstunde, da werden wir von drei Sicherheitsnadeln eingekreist, die uns anweisen, wir sollten den Platz vor der Art Basel verlassen. Ich sage mit Unschuldsmiene: Wir tun euch ja gar nichts. Haben Sie was gegen Kunst? Die reagieren nicht. Nochmals: Haben Sie was gegen Kunst? Hier schon! Sie könnten ja auch die Polizei holen, wenn uns das lieber wäre. Das venezianische Pendant kennen wir bereits, die waren ja ganz lustig, zumindest der männliche Teil hatte sich am Markusplatz eindeutig auch ein wenig amüsiert. Aber die Schweizer? Das könnte schief gehen bei deren Einstellung zum Humor. Und bei der Kunst, da hört sich in Basel bekanntlich jeder Spass auf. Wir ziehen Leine, buchstäblich, langsam zwar, sehr langsam, ein Sicherheitsathlet behält uns ständig im Auge und wir ihn. Wir machen Fotos, Fotos, Fotos. Wir steuern genau auf die Stelle zu, wo die meisten Leute sind, dort ist kein Durchkommen, sorry. Also wieder retour und quer über den Platz, immer die Aufschrift „Art Basel“ im Auge behaltend. Der Typ verfolgt uns wie eine Schmeissfliege, die Fleisch gerochen hat. Wir haben eine Menge Fotos im Kasten, also lassen wirs sein, die Zickzackfahrt vor der Art Basel. Das Wetter ist schön und warm, also zeigen wir der Stadt Basel



Von li. oben gegen den Uhrzeigersinn:

Mit dem T-Guard mitten durch die Stadt

Und immer wieder umringt von Menschen, hier bei der Parcours

Eigentlich ein Platz zum Exerzieren des Schweizer Bundesheeres: die Installation auf der PARCOURS spiegelt den T-Guard



Das rechte Rheinufer ist die Flaniermeile, gegenüber die Basler Altstadt

Gerade war noch Hochwasser, jetzt darf wieder gebadet werden, der T-Guard als Bademeister

Die aggressiv anmutende Skulptur der Galerie Mario Mauroner und beide T-Guards vor der SCOPE ART BASEL



Der Kleine sucht Schutz beim Grossen



unser Werk! Mitten auf den Schienen der in Grün gehaltenen Strassenbahnen geht's in Richtung Rheinufer, wir scheppern der SCOPE ART BASEL entgegen. Im Park mit der PARCOURS machen wir wieder Halt, es bildet sich gleich ein Knäuel an Leuten, es wird diskutiert, ich bin wie immer fleissig im Verteilen von Flyern, der Manfred palavert, was das Zeug hält. Da nähert sich wieder so einer von der Sorte „Geheimer“, er spricht nicht deutsch, nur englisch und meint, er hätte ein Problem mit uns. Das sei sein Problem, meine ich, er sollte doch zum Arzt gehen mit seinen Problemen und uns in Ruhe lassen. Da wird er grantig. Wir lassen ihn einfach stehen mit seinen Problemen.

Am Rheinufer baden die Leute, es gibt kleine Stände mit Getränken und eine Grillstation, wo man sich seine mitgenommenen Fleischstücke grillen kann. Fast gemütlich. Wir haben nix mit und legen für ein paar Würste und einen Schopfbraten CHF 18,- ab. Ohne Getränke, versteht sich. Auch bei den Würstelbuden horrenden Preise. Wenigstens die Sonne meint es gut mit uns.

Weiter stromabwärts Richtung SCOPE ART BASEL, dort sind wir willkommen. Gerade war noch die Silhouette von Basel am gegenüber liegenden Ufer sichtbar, jetzt wird's trostlos. Da drüben ist Frankreich, vor allem sind dort die Chemieriesen. Hässlich. Aber wenigstens ist hier die Luft rein. Zur SCOPE schieben dauert eine Stunde. Vor der Messe ein grosser freier Platz mit Tischen und Sesseln, in direkter Nähe zum Eingang steht eine Installation mit einem Rudel rüddiger Hunde, die aus einem Wrack heraus die Besucher anzugreifen scheinen. Die Installation gehört zur Galerie Mario Mauroner, einer angesehenen Wiener Adresse. Warum ist die nicht bei der Muttermesse? Dort hinein zu kommen, ist wohl nur wenigen Auserwählten vorbehalten.

In respektablem Abstand zur Mauroner-Installation platzieren wir unseren grossen T-Guard. Er schliesst die Lücke zu den weiter hinten abgestellten Gefährten und Objekten von aus aller Welt her kommenden Kunstzigeunern. Der rote Wächter auf einem stacheligen T, das hat schon was, die Leute scharen sich darum. Es ist heiss, Herr Sommer hat sich ein Eis verdient, der zweite Mini-T-Guard steht vor seiner Koje, als würde er Security spielen. Wir haben unser Plan soll bereits jetzt ziemlich erfüllt und können sorglos unsere Beine in der „Ausstellung“ vertreten. Auf einer Messe wird ja immer viel auf- und abgestellt. Das nennt sich dann Ausstellung. Die SCOPE geht ein wenig in die elitäre Richtung, die Preise sind allerdings noch sehr moderat. Der kleine T-Guard wird um einige tausend Euro feilgeboten. Interessenten gibt's zuhauf, gezahlt hat aber noch keiner. Die SCOPE schliesst um 21 Uhr, es wird Zeit zum Heimfahren in die schöne Jugendherberge, Fotos sichten. Könnte noch spät werden.





Der Mini-T mit den Bürgern von Calais - und einem Amerikaner

Der Mini-T-Guard bewacht den Brunnen von Jean Tinguely

Auf der Suche nach einem günstigen Happen muss man weit fahren in der Schweiz

Beste Adresse für eine junge und noch unverbrauchte Kunstszene: die LISTE



**Freitag, 14.06.2013.** Ich stehe zeitig auf, es scheint die Sonne, die sich aber bald wieder verzieht. In unserem Zimmer sind noch zwei Kunstjournalisten untergebracht. Der eine heisst Mathieu und ist aus Paris, der andere ist aus Prag und heisst Jan. In der Schweiz seien die Jugendherbergen besser als in London die Mittelklassehotels, meinen beide. Feine Burschen, die sich alle Ausstellungen zur Art Basel anschauen (müssen). Die empfehlenswerteste sei "Die Picassos sind da" in der Kunsthalle Basel. Nummer zwei ist die „UNLIMITED“, dann kommt die ART und dann die SCOPE, nicht zu vergessen die LISTE. Ungefähr so hab ich die Reihenfolge auch gesehen. Manfred will sich die ART nicht antun, also Kunsthalle und Altstadt. Die Kunsthalle hat leider noch zu, im Atrium steht aber die ungemein beeindruckende Skulptur von Rodin „Die Bürger von Calais“, die wurde von den Basler Bürgern 1948 angekauft. 1948? Da hatten die meisten in Europa wohl andere Sorgen. Aber Schweiz ist eben nicht Europa.

Um die Ecke steht eine „Spritzwasser“-Skulptur von Jean Tinguely, der Mini-T wirkt da sehr kontrastierend, er scheint beruhigend einzugreifen. Gleich nebenan eine der gebogenen Wände von Richard Serra. Wie man Stahl nur so schön biegen kann, wie Stahl nur so leicht daherkommt, das schafft nur einer, der Serra. Noch ein kleines Stück weiter ein Dom, gotisch. Rund um den Dom sind eigenartig-kitschige Trümmer aufgebaut. Wir gehen rein, der Mini-T und wir kommen aus dem Staunen nicht heraus, das Staunen weicht aber alsbald einer Abscheu. Einen elitären, sakralen Lichtraum in eine Partylandschaft zu verwandeln, erscheint mir als ein Zeichen von Dekadenz. Nicht dass ich an den lieben Gott glaube, aber das hier ist sehr befremdlich. Sogar in der Kirche ist man von der Geldbesessenheit der Schweizer nicht sicher. Ich lese in Broschüren, es ist die Elisabethenkirche und eine sogenannte „offene Kirche“. Offen für was? Offen fürs Geld, für Einnahmen, für was sonst. Wir fotografieren, was das Zeug hält, der Mini-T nimmt sich sehr fremd aus in diesem billigen Ambiente. Was heisst billig? Ausser der „Einrichtung“ ist hier gar nix billig. Ein Menü kostet um die CHF 190,- ohne Wein. Mir kommt das Neue Testament in den Sinn, da gibt es Stellen, wo die Geschäftemacherei der Juden in den Synagogen angeprangert wird. Wir beschliessen, uns das am Abend bei Hochbetrieb nochmals anzusehen.

Wir klappern ein paar Galerien ab und kommen zufällig auf den Rathausplatz, wo gerade ein Wochenmarkt stattfindet. Eine gute Gelegenheit für ein „günstiges“ Essen. Was tun mit der restlichen Zeit? Art Basel? Manfred sträubt sich erneut. Wir fahren zur VOLTA, es dauert, bis wir die finden in einem anderen Teil der Stadt, versteckt zwischen Fabrikshallen. Die Galerie Brunnhofer aus Linz ist hier vertreten, die Kojen wirken kleiner, vermutlich drängeln sich hier die Galerien, um dabei zu sein.

Ganz anders das Ambiente bei der LISTE, auch eine der Ausstellungsmessen, eine junge, sehr sympatische Messe. Vor dem Eingang verwickelt uns eine fescche Peruanerin in ein Gespräch, sie ist in der Organisation der LISTE tätig und könnte uns reinschmuggeln. Gesagt, getan, ohne einen Rappen berappt zu haben, stehen wir in der alten Fabrik, die zu einem sehenswerten Ausstellungsgebäude umfunktioniert wurde. Jeder Raum hat seine eigene Kunst, seine Identität. Keine Messekochen, alles original, von kleineren ausstellungsbezogenen Adaptierungen abgesehen. Auch hier immer im Mittelpunkt: der Mini-T auf unseren Rücken – abwechselnd auf Manfreds, dann wieder auf meinem. Wer ihn gerade nicht trägt, der fotografiert. Mehrere Restaurants verteilen sich im Gebäude, wir nehmen diesmal Salat. Dick kann man hier nicht werden.

Es geht schon gegen 19 Uhr, ab in die Herberge und rein in den schwarzen Leinenanzug,

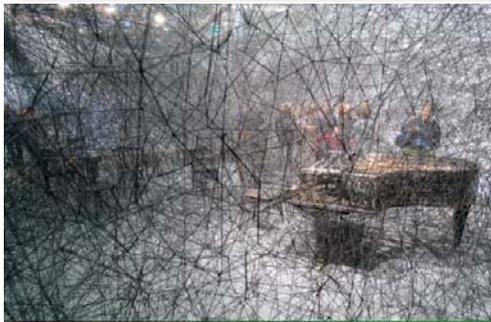


Dekadente Partyszenerie in der Kathedrale

Schlange stehen vor dem Eingang - dem Mini-T ist das egal

Auch das gibts: Demo gegen die Diktatur des Geldes in der Kunst

Mein Favorit bei der „Unlimited“: das Werk des Japaners Chiharu Shiota, es nennt sich „Templon“



wir wollen uns mit dem kleinen T-Guard unter das Partyvolk in der Elisabethen-Kirche mischen. Ob wir da reinkommen, wir zwei halb verhungerten Lichtgestalten aus good old Austria? Wir kommen. Der Türsteher ist ganz verzückt von unserem Mini-T und holt gleich seine Chefin, die Organisatorin dieses nicht unbedingt würdigen Spektakels. Nach einer Weile taucht sie auf, eine blonde Puppe mit Schmolllmädchen und Barbie-Figur. Sie ist Amerikanerin und kann kein Wort Deutsch. Wir sind die „Light Icons“, aber sonst sind wir o.k. Sie ist Light-Designerin und macht flotte Sprüche in greller Neonschrift. Das ist nach amerikanischem Verständnis natürlich Kunst. Mein Kunstgeschichte-Professor (Dr. Sturm) würde sich im Grab umdrehen. Wir schiessen Fotos im vollbesetzten „Dom der Dekadenz“ und verziehen uns wieder. Lichttechnisch war das eine Enttäuschung, da gibt's beim Festival of Light in Berlin zehnmal Besseres.

**Samstag, 15.06.2013.** 7 Uhr wake-up, Bettzeug abgeben, frühstücken. Ab geht's, wir sind doch nicht auf Urlaub. Den Mini-T auf den Rücken von Manfred und den steilen Berg hinauf, dann über die Brücke zur ART BASEL. Bei der Art Basel dabei zu sein, aber die Art Basel nicht gesehen haben, das geht nicht. Um 9.30 Uhr stehen wir vor der ART, dort patrouillieren ein paar Uniformierte, sonst nicht viel zu sehen. Die ART öffnet erst um 11 ihre Pforten, ab 10 Uhr kann man sich Karten kaufen. Also, was machen wir? Wir fotografieren. Diesmal steht Zaha Hadids Messebau im Mittelpunkt, vor allem die kuppelähnliche Öffnung hat es mir angetan. Das ist Baukunst und zugleich Kunst am Bau. Wir drehen noch eine kleine Runde in der Stadt, dann wird's ernst, an den Kassen Schlangen, an den Eingängen ein kilometerlanger Rückstau, aber hier gehts flott durch. Wir möchten unbedingt mit dem Mini-T ins Ausstellungsgelände, geht aber nicht. Die Sicherheitsnadeln geben sich extrem spiessig. Nicht einmal meine Spiegelreflexkamera darf hinein, fotografisches Kleinzeug wie Handys oder Bridgekameras schon. Also wird der Mini- an der Garderobe abgegeben. Drinnen empfängt uns die unüberschaubare Kunstwelt der Weltkunst. Geld, Macht, Kunst. Macht Geld Kunst? Oder macht Kunst Geld?

Jedenfalls sind wir im Tempel der Kunst schlechthin, das grösste Schaufenster, das man sich vorstellen kann, unüberschaubar. Man wird rasch müde von dieser geballten Ladung an Gebotenen.

Die Kunst: von ganz normal bis ganz elitär. Das Erlebnis: ebenfalls. Die Fläche: gigantisch. Nach vier Stunden bin ich geschlaucht. Mit Müh und Not schleppe ich mich zum besten Teil der Ausstellung, das ist ganz eindeutig die „UNLIMITED“. Eine eigene Halle, hier kommt wieder etwas Flair auf, die riesigen Freiflächen erinnern mich ans Arsenal bei der Biennale von Venedig. Die Installationen in der „Unlimited“ wären es wert, einen Tag zu verbringen. Schade. Wir waren so knapp dran, beim Preview waren wir schon herinnen und mussten wieder abziehen. Eine Installation hat es mir besonders angetan: die mit den schwarzen Spinnfäden. Eine begehbare Skulptur des Japaners **Chiharu Shiota**, es nennt sich **„Templon“**, da ist man im wahrsten Sinne des Wortes mit dem Werk versponnen.

## Fazit



Es gehört eine Portion Selbstüberwindung dazu, sich mit einem Kunstwerk am Rücken in die Höhle des Löwen zu wagen. Die Höhle des Löwen: eine spiessige Gesellschaft, die nur eines im Kopf hat: Geld. Wir haben uns das angetan, so manchen Spass dabei gehabt und dabei viel gesehen, was uns auf dem weiteren Weg zu künstlerischer Anerkennung behilflich sein könnte. Unser Ziel war es, die wichtigen Entscheidungsträger in Sachen Kunst, die Kuratoren, Museumsdirektoren, die Journalisten und Redakteure der Kunstzeitingen, auf unser Objekt aufmerksam zu machen. Die meisten von ihnen sind anwesend, *bevor* die Tore fürs Publikum geöffnet werden, denn spätestens am Tag der Eröffnung muss alles in den Medien aufbereitet sein. Manche mischen sich auch unter das Publikum. Bei dem einen oder anderen steht man auf dem Notizblock, ohne es zu wissen, man hört erst nach einiger Zeit von dieser Notiz. Ein Vertreter einer der wichtigsten Kunstinstitute Europas und einflussreicher Kurator hat sofort „angebissen“. Der grosse T-Guardian dürfte bei einer der nächsten Kunst-Biennalen an vorderster Front zu finden sein.

Also: **Mission successful. See you next year.**

[www.kielnhofer.com](http://www.kielnhofer.com)  
[kielnhofer@gmx.at](mailto:kielnhofer@gmx.at)  
+43-680-1231059

[www.licht-christoph.at](http://www.licht-christoph.at)  
[christoph.luckeneder@aon.at](mailto:christoph.luckeneder@aon.at)  
+43-676-72 14 555

Fotos:  
Manfred Kielnhofer  
Christoph Luckeneder  
Sophie Luckeneder

Die „Zwei österreichischen Lichtgestalten“ wurden auf der „Scope Art Basel“ vertreten durch:

Galerie Kunst und Handel, Graz-Wien  
<http://kunstundhandel.com>